

Robokoffer bei Fuss

Das mühsame Kofferschleppen könnte bald der Vergangenheit angehören – dank Andreas Fischer. Der Tüftler von der Uni Zürich entwickelt einen intelligenten, motorbetriebenen Koffer, der seinem Besitzer automatisch folgt – wie der Dackel dem Herrchen.

Drei mit Antennen ausgerüstete gelbe Koffer schweben hinter drei futuristischen Gestalten her, die unbeschwert plaudernd dahinspazieren. Zukunftsmusik? Ja, gewiss. Doch die Szene aus einem französischen Comic der Achtzigerjahre hat Andreas Fischer vor einem Jahr auf eine Idee gebracht: den motorbetriebenen Koffer, der seinem Besitzer in kleinem Abstand folgt und ihm die Mühen des Schleppens oder Ziehens abnimmt.

Seit dreieinhalb Jahren forscht Doktorand Fischer im Labor für künstliche Intelligenz an der Universität Zürich; der Daniel Düsentrieb aus dem Schwarzwald hat schon einige Projekte ausgeheckt und in die Tat umgesetzt, die an Science-Fiction-Filme erinnern. Er entwickelte ein Auto, das die Gemütslage des Fahrers auf Grund von dessen Fahrverhalten und Pulsfrequenz misst und ihn mit Düften und blauem Licht beruhigt, wenn er den Verkehrsrambo mimt – oder ihn mit orangem Licht aus der Lethargie reisst, wenn die Augen fast zufallen.

Räume, die Leben retten

Andreas Fischer forschte an intelligenten Räumen, deren Bodenelemente im Brandfall in die Höhe schiessen und Menschen in Panik den Weg zum Ausgang weisen. Auch an der Haut einer Roboterhand, die von unterarmamputierten Menschen mittels Muskelimpulsen gesteuert werden kann, werkelt der 33-Jährige.

Den intelligenten Koffer namens RoboSuitcase entwarf Fischer eigentlich nur zum Spass, doch erreicht die Sache grössere Dimensionen als erwartet. Der ausgebildete Industriedesigner strebt eine Zusammenarbeit mit einem grossen Kofferhersteller an. Sein Ziel ist es, zuerst einen motorbetriebenen Trolley ohne künstliche Intelligenz zu entwickeln, der schon bald in

Produktion gehen könnte – und auch für Menschen mit kleinem Portemonnaie erschwinglich ist. «Denn wir haben in unserem Labor die Philosophie, Technologie nach dem Vorbild der Natur möglichst einfach und günstig zu produzieren», betont Fischer. Dieser Vorsatz ist denn auch die grosse Herausforderung bei der kom-



Zukunftsmusik: Dank eingebauter Satellitennavigation zeigen die Koffer der Zukunft ihren Besitzern sogar den Weg zum Hotel.

merziellen Umsetzung seines Traums vom intelligenten Koffer. Mit einem einfachen Motor ist es nicht getan: Der Koffer aus Fischers Zukunftsvision folgt seinem Besitzer, ohne direkt mit ihm verbunden zu sein und weicht Hindernissen dank Sensoren elegant aus. Hans Jäckle, Diplomand in Wirtschaftsinformatik, hat nun die Aufgabe erhalten, eine Software zu entwickeln, die es ermöglicht, dass sich der Koffer in unbekanntem Gelände zurechtfindet.

In einem weiteren Schritt könnte auch ein GPS-Gerät eingebaut werden, sodass der Besitzer nur noch hinter seinem Koffer herzutrotten braucht, der ihm den Weg zum Hotel in der

fremden Stadt weist. «Die Technologie, um einen solchen Prototypen zu bauen, ist schon vorhanden», sagt Fischer.

Aber eben, zu teuer darf das Produkt für den Handel trotz Hightech nicht werden. «Denn wer sich einen Koffer für 1500 Franken leisten könnte, kann gleich einen Gepäckträger bezahlen», meint der Deutsche. Er denkt kundenorientiert, will nicht in einem weltfremden Laboratorium sitzen und Dinge entwickeln, die kein Mensch braucht. Dabei kämpft Fischer gegen eine gewisse Roboterfeindlichkeit an, die er in Europa bemerkt haben will: «Die Menschen hier denken gleich an «Robocop» und sehen Roboter als etwas Negatives, während zum Beispiel Japaner viel enthusiastischer auf Fortschritte der Technologie reagieren.»

Und wann heben die Koffer ab?

Als er seinen Koffer beim Zürcher Bahnhof Stadelhofen Proberunden drehen lässt, registriert er aber weniger Ablehnung als Faszination, gerade bei Jugendlichen. Zwei Primarschüler fragen, wann man den intelligenten Koffer kaufen könne. Spätestens, wenn sie alt genug seien, um sich selber einen kaufen zu können, witzelt Fischer. Und was ist mit den fliegenden Koffern, wird es die dereinst geben? «Sehr unwahrscheinlich, dass ich das noch erlebe», zeigt sich Fischer vorerst skeptisch. «Wobei, mit Hilfe von Magneten könnte es gehen, wie bei Magnetschwebebahnen...» Und im Gehirn des Tüftlers beginnt es zu rattern. Nur wer vor dem Unwahrscheinlichen nicht zurückschreckt, kann die Zukunftsmusik aus einem Comic eines Tages Wirklichkeit werden lassen.

Text Simon Hehli
Bilder Maurice Haas



Aufsehen erregend: Die Passantinnen am Stadelhoferplatz in Zürich staunen angesichts des Koffers, der brav seinem Herrchen folgt.